

Studienmodule Soziale Arbeit

Ralph-Christian Amthor

Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Amthor, Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit,
2., überarbeitete Auflage, ISBN 978-3-7799-4338-9
© 2016 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Kapitel 1

Jahrhunderte lange Traditionen!

■ Das erste Kapitel des vorliegenden Lehrbuches führt den Leser in die Geschichte der Sozialen Arbeit und die Berufsgeschichte ein, informiert zu Zielsetzungen und inhaltlichen Schwerpunkten. Es werden zentrale Problemstellungen formuliert, denen übergreifend nachgegangen werden soll: Dazu zählt insbesondere die Frage nach der Entwicklung der Erwerbstätigkeit sozialer Berufe und der Herausbildung beruflicher Qualifizierung. Die Berufsgeschichte der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die heute an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften (Fachhochschulen), Universitäten und Dualen Hochschulen (Berufsakademien) ausgebildet werden, soll im Mittelpunkt des Lehrbuchs stehen.

1.1 Einleitende Gedanken

Während der letzten 10 Jahre meiner Berufs- und Lehrtätigkeit in der Sozialen Arbeit hat mich eine Begebenheit immer sehr erstaunt, die ich Ihnen als Leser dieses Lehrbuches zur Berufsgeschichte zunächst eingangs mitteilen möchte: Vielen Studierenden, aber auch Berufskollegen, manchmal sogar Lehrenden – sehr oft Professoren anderer Fakultäten im Hochschulbereich – ist nur wenig bewusst oder bekannt, welche überwältigende Bedeutung Soziale Arbeit in der Gegenwart hat; Soziale Arbeit wird dann allein aus einzelnen persönlichen Erfahrungen heraus, bei manchen auch als „Beiwerk“ oder notwendiges Übel verstanden.

Dieses Lehrbuch vertritt demgegenüber eine andere Position und be-greift Soziale Arbeit als einen zentralen Teil unserer Gesellschaft, mit unzähligen Einrichtungen und Diensten verschiedenster öffentlicher und freigemeinnütziger Träger und einer enormen Wirtschaftskraft. Bereits ein kurzer Blick in die amtliche Statistik vermag dies zu verdeutlichen: Im Jahr 2014 gab es rund 2 Millionen Erwerbstätige in sozialen Berufen (einschließlich Berufe in der Altenpflege) und damit ein riesiges Heer an Beschäftigten (vgl. Statistisches Bundesamt 2015). Die Einrichtungen und Dienste sind heute oftmals große Sozialkonzerne, deren Verwaltung ohne ein modernes Sozialmanagement nicht mehr auszukommen vermag. Soziale Arbeit bildet zudem einen eigenen Berufs- und Wissenschaftsbereich, der sich durch ein komplexes Ausbildungssystem sowie vielfältige wissen-

schaftliche Forschung und Fachpublikation auszeichnet. Schließlich sei darauf verwiesen, dass sich die Soziale Arbeit nicht allein auf Deutschland beschränkt, sondern weltweite Verbreitung hat.

Dabei ist es leicht nachzuvollziehen, dass sich diese gesamtgesellschaftliche Bedeutung nicht innerhalb weniger Jahre oder Jahrzehnte entwickeln haben konnte, vielmehr beruht die Soziale Arbeit der Gegenwart auf einer vielschichtigen, traditionsreichen und letztendlich Jahrhunderte langen Geschichte. Die einzelnen Arbeitsfelder, die verschiedenen Träger und die vielfältigen Hilfen, Dienste und Maßnahmen sind letztendlich Ergebnisse Jahrhunderte langer historischer Entwicklungen, die es sowohl in der praktischen Arbeit, als auch in der Forschung und Lehre als Grundlage für gegenwärtiges Handeln zu berücksichtigen gilt.

Betrachten wir diese Feststellung doch noch etwas genauer: Durch die Konfrontation mit den sozialen Problemen der Gegenwart und der Notwendigkeit, angemessene Antworten hierauf zu finden, sind berufstätige Sozialpädagogen und Sozialarbeiter zwangsläufig dazu verleitet, das heute Gegebene einfach so hin zu nehmen, statt nach den Ursachen in der Vergangenheit zu fragen. Das Vergangene ist jedoch kein abgeschlossener Sachverhalt, den wir nicht mehr zu beachten brauchen, sondern wirkt maßgeblich in die Gegenwart hinein – die Gegenwart ist letztendlich Produkt vergangener Ereignisse und Verläufe und bildet gleichzeitig den Ausgangspunkt für Zukünftiges. Die Geschichte der Sozialen Arbeit und des eigenen Berufes zu kennen und zu begreifen, eröffnet uns die Möglichkeit, unsere Arbeit und auch uns selbst zu verstehen und eigenes Handeln in übergeordnete Zusammenhänge einzuordnen.

Die Suche nach den geschichtlichen Wurzeln berührt damit offensichtlich das eigene Selbstverständnis, die eigene Identität von Angehörigen sozialer Berufe. Im besonderen Maße gilt dies für die Berufsgeschichte der Sozialpädagogen und Sozialarbeiter, die in der Vergangenheit über Generationen immer wieder fortgeschrieben wurde und auch im Mittelpunkt des vorliegenden Lehrbuches steht. Hierbei sollen vor allem folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Ab wann entwickelte sich dieser Beruf?
- Welche historischen Wurzeln und Entwicklungslinien lassen sich aufführen?
- Wie sah der berufliche Alltag früher aus?
- In welchen Arbeitsfeldern waren Sozialpädagogen und Sozialarbeiter tätig?
- Welche Ausbildungsmöglichkeiten gab es in der Vergangenheit?
- Welche Werte und Normen wurden verfolgt?
- Gab es bedeutende Persönlichkeiten der Sozialen Arbeit?
- Welche Aussagen lassen sich in Bezug auf die Geschlechterverteilung treffen?

- Lassen sich Phasen der Professionalisierung erkennen?
- Was waren Höhepunkte, was waren Tiefpunkte der Berufsentwicklung?
- Welche Bezüge lassen sich zu anderen sozialen Berufen herstellen?

Das vorliegende Lehrbuch richtet sich in erster Linie an Studierende der Bachelorstudiengänge zur Sozialen Arbeit an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften (Fachhochschulen), Universitäten und Dualen Hochschulen (Berufsakademien), des Weiteren aber auch an Berufskollegen in der Sozialen Arbeit sowie an alle Leser, die mehr über diese geschichtlichen Hintergründe erfahren möchten. Zielsetzung ist es, in einem weiten Wurf die Geschichte dieses Berufsstandes nachzuzeichnen und dadurch einen umfassenden Überblick zur Geschichte der Erwerbstätigkeit und Ausbildung zu ermöglichen.

An dieser Stelle noch wichtige Anmerkungen: Trotz des einführenden Charakters basiert das Lehrbuch auf der aktuellen Forschungslage aus dem Bereich der Wissenschaft Soziale Arbeit sowie auf Beiträgen aus den Bezugswissenschaften. Als besondere Vorgehensweise werden zudem Schilderungen und Beschreibungen zum Berufsalltag und zur Lebenswelt von Angehörigen des Berufsstandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen integriert, beispielsweise in Form von Tagebüchern, Erfahrungs- und Reiseberichten, Beschreibungen zum Berufsalltag, Beiträgen aus Fachzeitschriften, zum Teil auch ältere historische Dokumente; damit soll Ihnen als Leser die Gelegenheit eröffnet werden, Vergangenes so konkret und fassbar wie möglich nachvollziehen zu können. Ein recht anschauliches Beispiel hierfür ist der Bericht einer Wohlfahrtspflegerin, aus dem nachfolgend einige Abschnitte zitiert werden.

Zuvor sei allerdings noch auf einen sehr bedeutenden Aspekt hingewiesen: Ein Lehrbuch, das sich mit der Geschichte dieses Berufsstandes stellt, muss auch sprachlich berücksichtigen und würdigen, dass Frauen in der Vergangenheit eine herausragende Position einnahmen – und diese im Übrigen auch in der Gegenwart inne haben! Die Verwendung der weiblichen und männlichen Bezeichnungen fällt bis in die Nachkriegszeit relativ leicht, denn erst danach kam es zur koedukativen Berufsausbildung. Für die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte wird in diesem Lehrbuch wegen der besseren Lesbarkeit jedoch überwiegend die männliche Bezeichnung verwendet, die dann auch die weibliche mit umschließt; allerdings soll durch entsprechende Hinweise und Formulierungen immer wieder auf diesen geschlechtsbezogenen Gesichtspunkt hingewiesen werden.

1.2 Auszüge aus dem Tagebuch einer Fürsorgerin von 1925

In ihrem Tagebuch schildert die Fürsorgerin Hedwig Stieve (1889–1979) ihre Tätigkeit in der Amtsvormundschaft und Familienfürsorge während der Jahre 1924 und 1925. Stieve hatte eine Ausbildung zur Wohlfahrtspflegerin absolviert und arbeitete anschließend in den Jugendämtern in Nürnberg und Berlin. Von 1929 bis 1934 war sie nebenamtliche Dozentin an der Wohlfahrtsschule des „Vereins Jugendheim Berlin-Charlottenburg“, einer damals bekannten Ausbildungsstätte für soziale Berufe. Stieve verfasste mehrere Publikationen zum Berufsalltag von Wohlfahrtspflegerinnen und deren Problemen. Sie wollte damit während der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ermutigen, sich mit dem damals noch relativ jungen Beruf und seiner Berufspraxis auseinanderzusetzen (vgl. Maier 1998, 577f.).

Das Tagebuch von Hedwig Stieve beschreibt den Arbeitsalltag, die problematischen Arbeitsbedingungen des neuen Berufes und die eigene Betroffenheit gegenüber Not und Elend ihrer Schützlinge. Die Beschreibungen, aus denen nachfolgend einige wenige Auszüge wiedergegeben werden, beginnen zeitgleich mit der Wiederaufnahme ihrer Arbeitstätigkeit nach einer längeren Unterbrechung. Das Tagebuch selbst umfasst insgesamt rund 135 Seiten.



Abb. 1: Neuauflage des Tagebuches von 1983

„2. März 1924: Akten und Akten und Hausbesuche und Hausbesuche – ich habe schon beinahe vergessen, daß ich erst seit wenigen Tagen wieder hier bin und die Gefahr, sozialer Spalierbaum zu werden, der ich mich durch die monatelange Unterbrechung entrückt glaubte, droht schon wieder über mir. Es ist aber auch zu viel liegen geblieben während meines Fortseins ... Die Leute freuen sich alle sehr, mich wiederzusehen. Wenn ich in ihre kleinen Wohnungen komme, dann geht mir das Herz weit auf und ich fühle die starke Verbindung, die mich mit ihnen vereint. Es ist doch nicht ganz gleichgültig, wer zu ihnen geht ...

Sonnabend: Ein Morgen, vollgepfropft mit schwerem Dienst. Ich versuche eine arme, lungenkranke Mutter zu trösten, die hilflos in ihrem blitzblanken Stübchen sitzt und weint, weil sie ihren Jungen nicht verlassen möchte; renne für Kinder, die in Erholung kommen sollen und für andere, die Lehrstellen suchen; verhandle mit einem,

gottlob sehr verständnisvollen Lehrer über einen kleinen Luftikus, mit dem Mutter und Großmutter seit dem Tod des Großvaters nicht mehr fertig werden; stelle mich beim obersten Stadtrat als offiziell zurückgekehrt vor ...

6. März: Heute besuchte ich die alte Großmutter K. Die Treppe zu ihr hinauf zu klimmen, verlangt eine besondere Kunst, zumal bei meiner Körperlänge. Ich muß mich ducken und winden und in der kleinen Dachkammer kann ich kaum aufrecht stehen. Die Alte schlürft in ihren großen Filzschuhen griesgrämig in der dumpfen Stube umher und sieht nicht auf, als ich eintrete. Sie ist ja fast völlig taub. Plötzlich bemerkt sie mich, und nun geht der Jubel los. Ich soll mich neben sie auf das Bett setzen und zuhören, was sie alles zu erzählen hat. Ich ziehe es vor, mich auf dem wackligen Stuhl ihr gegenüber niederzulassen. Eine kleine schwarze Katze springt daher und zupft an meinem Rock. Die Alte sitzt auf dem Bettrand, zwischen aufgewühlten, unsaubereren Kissen und Decken. Das Haar hängt ihr wirr um den Kopf. Sie sieht gelb aus und verfallen. Die Gicht plagt sie sehr ...

19. März: Rührend ist es mir immer, mit welchem grenzenlosen Vertrauen mir Kinder, oft schon nach einmaligem Sehen, begegnen. Dann tragen sie in ihrem Blick und Gruß einen Ausdruck von geheimen Einverständnis, als wollen sie sagen: ‚Ja, ja, wir kennen uns!‘ Neulich besucht ich ein zwölfjähriges Mädchen, das mir von der Jugendfürsorge wegen Bettelns gemeldet war. Ich fand sehr traurige Verhältnisse vor, unter denen Kuni, die ein bewegsaues, leicht beeinflussbares Gemüt zu haben scheint, offenbar ganz besonders leidet. Ich sorgte zunächst für Lebensmittel und bemühe mich nun auch um Kleidung. Kuni selbst, die übrigens eine der Begabtesten und Fleißigsten ihrer Klasse ist, forderte ich auf, am Sonnabend ein Buch bei mir zu holen; auf diese Weise kann ich am leichtesten auf sie einwirken ...

4. August: Heute habe ich wieder Wohnungsverhältnisse gesehen, die jeder Beschreibung spotten: eine Stube, mit wenigen Schritten der Breite und Länge nach zu durchmessen; das einzige Fenster geht auf einen überdeckten Holzbalkon hinaus, auf dem Sand gelagert ist; zwei Betten, zwei Stühle, ein Schrank, ein kleiner Tisch, ein eiserner Ofen, der zum Kochen benützt werden muß und eine Gluthitze speit; an einer Leine, quer durch das Zimmer gespannt, trocknet Kinderwäsche; an den Wänden zahlreiche Spuren zerdrückten Ungeziefers – hier hausen sechs Personen, darunter ein kaum einhalbjähriges Kind. Es steht kein anderer Raum zur Verfügung; das gesamte Leben muß sich innerhalb dieser vier Wände abspielen. Als ich eintrat, hatte sich der Mann – eben von der Arbeit zurückgekehrt – auf eines der Betten aus dem Wege geräumt, das Jüngste krabbelte nackend auf

ihm herum; eines der Schulkinder lag am Boden und kritzelte auf der Schiefertafel; die Frau – hoch in der Hoffnung – hantierte am Ofen herum.

Ich glaubte, in der dicken, brutheißen Luft umzufallen. Die Nächte müssen hier unbeschreiblich qualvoll sein. Die Familie kann trotz aller Bemühung kein anderes Unterkommen finden. Es sind ruhige, anscheinend gediegene Leute, mit Sinn für Ordnung und Sauberkeit. Die Frau geleitete mich zur Treppe und entschuldigte sich wiederholt, daß sie mich hier habe empfangen müssen. S i e entschuldigte sich bei mir, die ich eine Viertelstunde die Luft atmete, in der sie mit den Kindern Tage und Nächte verbringen muß. Welche Geduld, welche Güte drückt sie damit aus! Ich fühlte mich beladen wie mit einer ungeheuren Schuld. Meine zwei freundlichen Zimmer wurden mir zum Vorwurf. Alle die luftigen, weitläufigen Wohnungen, die ich von Wohlhabenden kenne, erschienen mir wieder wie ein ungeheurer Raub ...“ (Stieve 1925, 5 ff.) ■

1.3 Die Gesellschaftsgeschichte

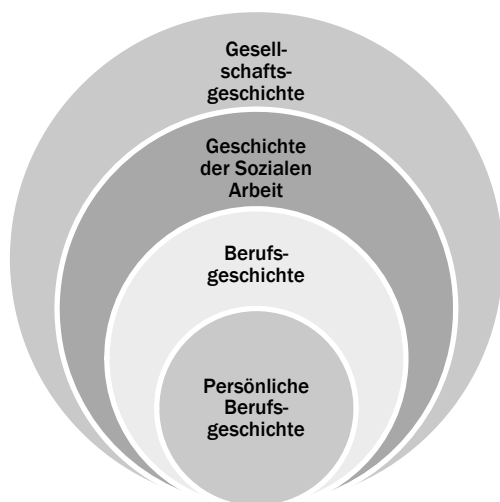


Abb. 2:
Einflüsse auf die
Berufsgeschichte

In der Sozialen Arbeit, sei es in der Kinder- und Jugendhilfe, Behindertenarbeit, Altenhilfe oder entsprechenden Angeboten im Gesundheitsbereich, gilt es heute als zwingende Selbstverständlichkeit, den bisherigen Lebenslauf der betreuten oder zu beratenden Klientel als diagnostische Grundlage für weiteres fachliches Handeln zu berücksichtigen. Wenn auch das Interesse an der Geschichte der Sozialen Arbeit zugenommen hat, bleibt doch festzuhalten, dass diese weit weniger Berücksichtigung findet. Wie aber die

Abbildung aufzeigt, wird unsere eigene Geschichte, zu der auch die eigene berufliche Laufbahn zählt, beeinflusst durch äußere Bedingungen ganz unterschiedlicher Art: Hierzu zählt zunächst die Berufsgeschichte, die wiederum eingebunden ist in allgemeinen Entwicklungen der Sozialen Arbeit und gesamtgesellschaftliche Prozesse.

Die Geschichte unserer Gesellschaft, die durch internationale Bezüge stark beeinflusst wird und den übergeordneten Bezugsrahmen aller aufgeführten Elemente bildet, spiegelt sich auch in der gegenwärtigen Hochschulausbildung zur Sozialen Arbeit wieder: Studierende erhalten Informationen zu sozialen Problemstellungen in unserer Gesellschaft, beispielsweise zu Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen, zu Armut, Obdachlosigkeit, Behinderung, psychischer Erkrankung oder Auswirkungen von Arbeitslosigkeit. Bestandteil des Studiums ist zudem, die Ursachen dieser sozialen Problemstellungen zu erkennen und angemessene Interventions- und Fördermöglichkeiten im direkten Kontakt mit den Adressaten und Klienten und dem weiteren sozialen Umfeld zu erlernen. Das Studium ist breit gefächert, bezieht sich neben psychologischen, soziologischen, erziehungswissenschaftlichen und medizinischen auch auf rechtliche und organisatorische Aspekte, zudem ist gerade für die Soziale Arbeit die Reflexion des ethischen Bezugsrahmens von enormer Bedeutung. Kurz: Studierende lernen in der Hochschulausbildung eine bestimmte Sicht, die Welt zu sehen und zu erklären – den Blick eines Sozialpädagogen, eines Sozialarbeiters.

Allerdings fällt es mitunter schwer, den Zusammenhang zwischen den allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen und der Sozialen Arbeit tatsächlich zu begreifen. Im Grunde sind wir durch die alltäglichen Anforderungen an der Hochschule und im Beruf gezwungen, den Alltag, so wie er sich uns jeden Tag offenbart, als gegeben hinzunehmen. Für die Soziale Arbeit besteht damit die Gefahr, dass gesellschaftliche Bezüge nicht angemessen in ihrer Bedeutung wahrgenommen werden. Hier erweitert der Blick auf die Vergangenheit ganz entscheidend unsere Perspektive, was nachfolgend anhand eines kleinen Streifzuges durch ausgewählte Epochen der Berufsausbildung gut veranschaulicht werden kann.

Aus der älteren Fachliteratur zu sozialen Frauenschulen und Wohlfahrtspflegeschulen, aber auch aus zahlreichen Forschungsarbeiten wissen wir, dass die zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts als eine „Hochphase in der Berufsausbildung“ bezeichnet werden können, die von national und international bekannten Persönlichkeiten der Sozialen Arbeit getragen wurde. Ein kurzer Blick in eine Veröffentlichung, die ebenfalls Hedwig Stieve unter dem Titel „Ein Tag aus dem Leben der Wohlfahrtspflegerin“ herausgab, führt den Stundenplan jener Zeit auf: „Wohlfahrtspflege, Jugendfürsorge, Pädagogik, Psychologie, Gesundheitslehre, Sozialhygiene, Wirtschaftsfürsorge, Volkswirtschaftslehre, Staats- und Rechtskunde, Sozialpolitik, Geschichte, Verwaltungskunde, Stenographie, Aktenbearbeitung, Rhythmische Gymnastik und

Gesang“ (vgl. Dyck/Stieve 1926, 22f.). Diese Inhalte waren Ausdruck des damaligen Wissensstandes zur Sozialen Arbeit.

Wie groß der Einfluss gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf die Berufsausbildung tatsächlich war, zeigt sich in einer geradezu unglaublicher Tragweite, wenn wir die nachfolgenden Veränderungen ab der nationalsozialistischen Machtergreifung betrachten: Statt den soeben aufgeführten standen nun politisch ausgerichtete Lehrfächer im Vordergrund, beispielsweise Rassenkunde, Grundzüge der Rassengeschichte, Adolf Hitler und die NSDAP oder Erbgesundheitspflege. Wie auch bei anderen Berufen, z.B. bei Juristen, Ärzten oder Lehrern, kam es zur ideologischen „Gleichschaltung“ der gesamten Ausbildung. Aus der heutigen Perspektive mutet es mehr als befremdlich an, dass der Hitlergruß in allen Ausbildungsstätten Bestandteil des Schulalltags war. Andererseits: Aufgrund der veränderten politischen Verhältnisse wurden auch Ausbildungsstätten geschlossen und Verbände, Träger, Einrichtungen und Dienste aufgelöst; wichtige Persönlichkeiten der damaligen Sozialen Arbeit wurden verfolgt und mussten emigrieren.

Die Geschichte zeigt uns damit sehr deutlich auf, dass Soziale Arbeit, der Berufsstand wie auch die eigene berufliche Laufbahn, eingebettet ist in größere gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge. Dieser Einfluss lässt sich auch für die Entwicklungen nach dem II. Weltkrieg nachweisen: Nach 1945 war die deutsche Bevölkerung mit sozialen Problemstellungen bislang unbekanntem Ausmaßes konfrontiert: Zerstörung, Hunger, Krankheit, Elend, Verlust von geliebten Menschen, Vertreibung – Aufgaben, die nun auch zentral im Mittelpunkt der Berufsausbildung zur Sozialen Arbeit standen. Aber nur wenige Jahrzehnte später hatte sich die Gesellschaft erneut gewandelt.

Mitte der 1960er Jahre begann in Westdeutschland die Zeit der Studenten- und Schülerproteste, in den darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten formierten sich weitere soziale Bewegungen, unter anderem für Frieden und Rechte von Minderheiten, gegen Atomkraftwerke oder für einen besseren Umweltschutz. Diese Einflüsse wirkten sich ebenfalls an den Hochschulen für Sozialarbeit und Sozialpädagogik aus, beispielsweise durch Protestaktionen und Streiks oder in Form von gesellschaftskritisch denkenden und agierenden Studierenden. Die Fürsorgeausbildung in der DDR war zur gleichen Zeit ebenso an die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und politischen Gegebenheiten ausgerichtet und unterschied sich dabei fundamental von den späteren Studienbedingungen in den neuen Bundesländern nach der deutschen Wiedervereinigung.

1.4 Die Geschichte der Sozialen Arbeit

Im Studium der Sozialen Arbeit reduzieren sich historische Betrachtungen zumeist auf eine oder höchstens zwei Lehrveranstaltungen in den ersten Semestern, wodurch gelegentlich der Eindruck entsteht, die Inhalte dieses Lehrgebietes wären überschaubar und begrenzt. Tatsächlich ist hier das Gegenteil der Fall: Das Lehrgebiet „Geschichte der Sozialen Arbeit“ ist ein in einem hohen Maße nur schwer zu überblickendes Feld, im Grunde nicht von einem Lehrenden allein abzudecken, da sämtliche Lehrinhalte des gegenwärtigen Studiums auf vergangenen Entwicklungen beruhen und die Geschichte der Sozialen Arbeit damit allumfassend ist. In der Lehre an den Hochschulen ergibt sich dadurch der Umstand, dass lediglich auf einen bestimmten Teil fokussiert werden kann. Betrachten wir die Gegenwart der Sozialen Arbeit, so ergeben sich damit vielfältige Ansatzpunkte, beispielsweise die geschichtliche Darstellung und Forschung

- einzelner Epochen,
- verschiedener Arbeitsfelder,
- einzelner sozialer Problemstellungen,
- unterschiedlicher Träger und Verbände,
- der Sozialpolitik und der Sozialgesetzgebung,
- verschiedener sozialer Bewegungen,
- bedeutender Persönlichkeiten,
- der Theorien der Sozialen Arbeit,
- der Methoden und Handlungskonzepte,
- der Werte und Normen der Sozialen Arbeit,
- der Wissenschaftsentwicklung,
- der Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit.

Weil aber die Geschichte der Sozialen Arbeit so komplex ist, ergeben sich weitere vielfältige Problemstellungen; eine der wichtigsten Fragen ist beispielsweise jene, wie lange geschichtliche Entwicklungen zurückverfolgt werden müssen: Lange Zeit richteten sich entsprechende Forschungsvorhaben vor allem auf das 19. und 20. Jahrhundert aus. Die Entstehung der Sozialarbeit und Sozialpädagogik wird in diesem Zusammenhang als Reaktion auf die Industrialisierung sowie den damit einhergehenden gesamtgesellschaftlichen Veränderungen und sozialen Problemstellungen im 19. Jahrhundert gesehen. Andere Wissenschaftler setzten ihren Fokus auf die Veränderungen in der Armenpflege mit der einsetzenden Neuzeit und beginnen ihre Geschichtsschreibungen mit dem 15. und 16. Jahrhundert.

Mit der Verwissenschaftlichung Sozialer Arbeit weitet sich unser Blick zunehmend: So wissen wir heute, dass die Geschichte der Sozialen Arbeit und die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit sozialen Problemstellungen, wie beispielsweise Armut, Behinderung, Krankheit oder die Erziehung

von ausgesetzten oder verwaisten Kindern, weit bis in das Mittelalter und sogar bis zur frühchristlichen Zeit zurückreicht. Darüber hinaus wurde die Herausbildung der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in einem erheblichen Umfang von jüdischen Traditionen geprägt (vgl. Zeller 2009). Ein Blick in das „Handbuch Sozialpädagogik“ zeigt uns, dass die Geschichte der Sozialen Arbeit sogar bis in die Antike zurückverfolgt werden kann und sich bereits für das alte Ägypten Formen der Wohltätigkeit belegen lassen (vgl. Buchkremer 2009, 194ff.; siehe weiterhin Rathmayr 2014, 11 ff. und Bolkestein u.a. 2002).

Jüdische Frauen und Wohlfahrtspflege

Der Sozialarbeitswissenschaftlerin Susanne Zeller folgend ist es kein Zufall, dass gerade zahlreiche bedeutende jüdische Frauen ab Ende des 19. Jahrhunderts die Entwicklung der deutschen Sozialen Arbeit als Berufszweig konzipiert und in Deutschland maßgeblich mitgetragen haben. Zum einen war dieses Engagement für viele dieser Frauen der Versuch, besonders durch soziale Leistungen der offenen wie unterschwelligen Diskriminierung jüdischer Bevölkerungskreise entgegenzuwirken; gerade Jüdinnen und Juden konnten sich durch die eigene gesellschaftliche Ausgrenzung in andere diskriminierte Menschen einfühlen.

Ein wesentlicher Grund liegt aber in der Jahrtausende zurückreichenden Tradition jüdischer Wohltätigkeit und Sozialethik: So finden sich in den fünf Büchern Mose Beispiele für konkrete soziale Maßnahmen in den israelitischen Gemeinden u.a. für Witwen, Waisen, Untergebene, Unterprivilegierte und Gefangene. Für die jüdische Wohlfahrtspflege setzte sich der Begriff „Zedaka“ durch, der eng mit dem Gerechtigkeitsgedanken verbunden war: „Die Hilfe für Bedürftige ist hier kein Ausdruck einer individuellen Großzügigkeit des Besitzenden dem sozial Schwachen gegenüber. Soziale Hilfsmaßnahmen stellen keine freiwillige Leistung oder einen Akt der freiwilligen Barmherzigkeit dar, sondern sind die Erfüllung einer (von Gott) auferlegten Pflicht für die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft oder eines gemeinschaftlichen ‚Vertrages‘, dem sich ohne Verlust des persönlichen Ansehens niemand entziehen kann. Wir haben es hier mit frühen Formen sozialstaatlicher Ideen zu tun“ (Zeller 2008, 61; siehe auch 1994, 27 ff.)■

Eine zweite Frage erscheint elementar: Fanden alle diese Entwicklungen zur Sozialen Arbeit allein in Deutschland statt, oder aber gibt es eine internationale Dimension? Muss also Soziale Arbeit auch in dieser Hinsicht noch wei-

ter, noch komplexer gedacht werden? Ohne jeden Zweifel ist Europa nicht nur eines der großen Themen der Gegenwart, sondern war es bereits in der Vergangenheit. So wurden Ideen bereits vor Jahrhunderten über Ländergrenzen hinweg transportiert, beispielsweise zur Zeit des frühen Christentums durch den Einfluss der römischen Besatzungsmacht, im Mittelalter durch die katholische Kirche oder in der Neuzeit durch die Reformation, und auch danach beeinflussten philosophische und politische Weltanschauungen und ökonomische Lehren die Soziale Arbeit über Ländergrenzen hinweg.

Bereits für das erste Drittel des 20. Jahrhunderts kann ein reger Austausch unter den international führenden Persönlichkeiten der Sozialen Arbeit festgehalten werden: So war beispielsweise der Lebenslauf von Alice Salomon (1872–1948), der Begründerin der sozialen Frauenschulen in Deutschland, stets gekennzeichnet durch eine rege und weltweite Reisetätigkeit. Die Führungspersönlichkeiten der sozialen Berufsausbildung in Europa kannten sich untereinander und waren miteinander vernetzt. So ist es nicht erstaunlich, dass viele Entwicklungen nahezu gleichzeitig in mehreren Ländern stattfanden.

Jane Addams (1860–1935)

Die US-Amerikanerin, Sozialarbeiterin, Soziologin und Friedensaktivistin Addams kommt in England mit der damaligen Sozialen Arbeit in Kontakt. 1889 bezieht sie das so genannte „Hull House“ in einem Elendsviertel in Chicago, das zu einer Plattform für Soziale Arbeit, verschiedene Reformbewegungen und Forschung wird. Addams wird von ihren Zeitgenossen wegen ihres Eintretens für den Pazifismus und für die Frauenrechte zeitweilig als „Rote Hexe“ verspottet und erhält staatliches Rede- und Schreibverbot. 1931 wird sie mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet (vgl. Engelke u. a. 2009, 187 ff.).

Eine letzte Frage, die immer wieder in diesem Zusammenhang gestellt wird, ist, ob es denn überhaupt bekannte Persönlichkeiten in der Vergangenheit gab: Jane Addams ist eine international bekannte, in der Sozialen Arbeit gibt es aber weitere! Wer sich mit der Geschichte der Sozialen Arbeit auseinandersetzt, stößt in vielen Bereichen unserer Gesellschaft plötzlich auf Persönlichkeiten, die in vergangenen Zeiten in der Sozialen Arbeit maßgeblich wirkten und den heutigen Sozialarbeitern und Sozialpädagogen vorausgingen. Bestimmt finden Sie den einen oder anderen bekannten Namen in der nachfolgenden Aufzählung – eine vollständige und sehr lange

Aufzählung zur deutschen Sozialen Arbeit gibt Ihnen das „Who is who der Sozialen Arbeit“ (vgl. Maier 1998).

Ausgewählte Persönlichkeiten der Sozialen Arbeit

Franz von Assisi (1181–1126)
Thomas von Aquin (1225–1274)
August Hermann Francke (1663–1727)
Jean-Jacques Rousseau (1712–1778)
Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827)
Friedrich Fröbel (1782–1852)
Theodor Fliedner (1800–1864)
Johann Hinrich Wichern (1808–1881)
Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877)
Adolph Kolping (1813–1865)
Giovanni Bosco (1815–1888)
Henriette Schrader-Breyman (1827–1899)
Lina Morgenstern (1830–1909)
Samuel Augustus Barnett (1844–1913)
Paul Natorp (1854–1924)
John Dewey (1859–1952)
Mary Richmond (1861–1928)
Rudolf Steiner (1861–1925)
Christian Jasper Klumker (1868–1942)
Maria Montessori (1870–1952)
Alice Salomon (1872–1948)
Gertrud Bäumer (1873–1954)
Friedrich von Bodelschwingh (1877–1946)
Alexandrine Hegemann (1877–1926)
Janusz Korczak (1878–1942)
Nelly Wolffheim (1879–1965)
Marie Juchacz (1879–1956)
Kurt Hahn (1886–1974)
Carl Mennicke (1887–1959)
Anton Semjonowitsch Makarenko (1888–1939)
Elisabeth Blochmann (1892–1972)
Hans Scherpner (1898–1959)
Herman Nohl (1879–1960)
Bruno Bettelheim (1903–1990)
Hermann Gmeiner (1919–1986)
Klaus Mollenhauer (1928–1998)